

Alem Grabovac: „Gemeinheit der Diebe“

Gastarbeiterin in Schokoladenfabrik

Von Ulrich Noller

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 09.04.2023

Aus einem jugoslawisch-kroatischen Bergdorf ins Frankfurter Bahnhofsviertel: Alem Grabovac erzählt die Geschichte seiner Mutter und lenkt den Blick auf Migrantinnen, die als sogenannte Gastarbeiterinnen nach Deutschland gekommen sind.

Nicht zuletzt ist diese Geschichte eine, in der es um die Macht von Schokolade geht. Und um die Frage, welche Sehnsucht eine 16-Jährige Ende der 1960er Jahre dazu trieb, ihre Familie, ihr Dorf und schließlich ihr Land zu verlassen, um ihr Glück in einer ganz anderen Welt zu suchen. Eine Frage, die natürlich mindestens eine weitere einschließt: Ob sie ihr Glück wohl gefunden hat? Oder wenigstens ein Stück davon?

Die junge Frau ist Smilja, die Mutter von Autor Alem Grabovac. Sie ist noch nicht mal erwachsen, als sie sich entscheidet, der bitteren Armut des jugoslawisch-kroatischen Bergdorfs, in dem sie aufgewachsen ist, zu entfliehen. Smilja folgt einem Bruder nach Zagreb, arbeitet dort als Spülerin; dann erfährt sie vom Anwerbeabkommen der BRD. Smilja bewirbt sich, wird nach vielen Tests akzeptiert und Arbeiterin in Deutschland, dieser völlig fremden Welt – ausgerechnet in einer Schokoladenfabrik.

Sohn mit kleinkriminellem Hallodri

Das hört sich romantischer an als es ist. Smilja ist eine sogenannte „Gastarbeiterin“. In ihrem Leben gibt es jetzt zwar ausreichend Schokolade und auch ein Einkommen, das die bittere Armut Vergangenheit sein lässt. Der Preis dafür aber sind Verletzungen, Narben, Blessuren. Sie wird etwas schaffen, im wahrsten Sinn des Wortes, so viel kann man vorwegnehmen – aber Glück sieht anders aus, dafür waren die Voraussetzungen für Menschen wie Smilja in der damaligen Bundesrepublik nicht gegeben.

1973 wird Smilja schwanger, mit Alem. Aber sie wird ihren Sohn nicht aufwachsen sehen. Denn der Erzeuger, ein kleinkrimineller Hallodri, lässt sie im Stich. Und für alleinerziehende 'Gastarbeiterinnen', die nach dem Mutterschutz weiterarbeiten mussten, gab es damals keinerlei staatliche Unterstützung oder Strukturen. Alem wächst also bei einer deutschen Pflegefamilie auf, Smilja sieht ihren Sohn nur gelegentlich am Wochenende und in den Ferien.

Alem Grabovac

Gemeinheit der Diebe

hanserblau, Berlin

240 Seiten

24 Euro

Traumatisch für beide – und zugleich eine unfassbare Geschichte, wie man sie sich eigentlich nicht ausdenken kann. Denn Smilja lebt im Frankfurter Bahnhofsviertel, zusammen mit Dusan, einem gewalttätigen Trinker.

Pflegeeltern sind Nazis

Alems Pflegeeltern auf dem Land in Baden-Württemberg sind zwar liebevoll zu ihrem achten Kind neben sieben eigenen, aber trotzdem überzeugte Nazis. Die Vorwende-Gesellschaft der BRD in ihren Schattierungen.

Sein eigenes Leben unter diesen Umständen hat Alem Grabovac in seinem autofiktionalen Debütroman „Das achte Kind“ beschrieben, im Nachfolger „Die Gemeinheit der Diebe“ konzentriert er sich jetzt auf die Lebensgeschichte seiner Mutter. Auch, weil er den 'Gastarbeiterinnen', also speziell den Frauen, die eingewandert sind, ein Denkmal setzen will; sie stünden viel zu sehr im Abseits gesellschaftlicher Diskurse, sagt Grabovac.

Grabovac schreibt dahin, wo der Schmerz sitzt

Diese Lebensgeschichten von Mutter und Sohn haben natürlich Schnittmengen und Koinzidenzen. Wer interessiert ist, sollte am besten beide lesen, um ein Gesamtbild zu erhalten. Spannend sind die differierenden Blickwinkel auf bestimmte Situationen – und auffällig ist die unterschiedliche Erzählweise: „Das achte Kind“ war tastend und fragmentarisch erzählt, geprägt von der Suche des Autors nach Antworten auf viele offene Fragen. „Die Gemeinheit der Diebe“ wirkt geradliniger, konventioneller, fertiger.

Insofern zeugen diese beiden Texte nicht nur von der Macht der Schokolade, sondern auch von der des Schreibens: Für den Autor, der in beiden Varianten auf unterschiedliche Weise drinsteckt, ist dies Schreiben wohl auch ein Mittel der Aufarbeitung. Beindruckend dabei ist vor allem seine gnadenlose Ehrlichkeit – Alem Grabovac schreibt genau dahin, wo der Schmerz sitzt, um ihn mit diesem Schreiben nicht bloß zu lindern, sondern zu vertreiben.